



Kelsey Sutton

Winterseele

Kissed by fear ★★☆☆

aus dem Englischen von Ursula Held

Ravensburger 2017 · 352 Seiten · 12,99 · ab 15 · 978-3-473-58508-3

Emotionen sind für Menschen schwer greifbar und führen oft zu ungewollten Reaktionen, die selten beabsichtigt oder geplant sind. Sie können uns das Leben schwermachen oder aber sie lassen uns die gesamte Welt umarmen. In jedem Fall gehören sie zum Leben dazu. Wie aber geht es einem Menschen, der nicht in der Lage ist, Gefühle zu empfinden? Oder wie ist es möglich, einem solchen Menschen entgegenzutreten, ihn einzuschätzen oder gar mögen zu lernen? Mit diesen Fragen muss sich der Leser auseinandersetzen, wenn er auf Elizabeth trifft – die Protagonistin des Fantasyromans von Kelsey Sutton.

Elizabeth ist eine Außenseiterin. Von ihrer Familie ungeliebt, vielleicht sogar gehasst, lebt sie ein einsames Leben in einem abgelegenen Ort. Die Einzige, die sie als Freundin bezeichnen würde, ist schwer krebserkrank und liegt im Krankenhaus. Doch wirklich allein ist Elizabeth nicht, denn sie kann die Emotionen und Elemente der Welt sehen (genaugenommen können Jahreszeiten oder Wetter wohl kaum als Emotionen gelten), die hier als Figuren auftreten, gesteuert von einer unsichtbaren Macht. Nicht nur den Emotionen stellt sich die Frage, wer diese merkwürdige Sterbliche ist, die hinter das eigentlich Sichtbare zu sehen vermag. Dieser Frage beginnt Elizabeth selbst nachzugehen, nachdem sie immer wieder von rätselhaften Träumen geplagt wird.

Seit ihrem Unfall als kleines Mädchen, an den sie sich selbst gar nicht mehr erinnern kann, haben sich ihre Eltern abgewandt von ihr, die sie nicht mehr als ihre Tochter zu erkennen vermögen. Ihrem gewalttätigen Vater hat sie nichts entgegenzusetzen außer ihrer Gefühlskälte, wengleich sie den Schmerz, den er ihr zufügt, durchaus empfinden kann. Aber macht die Abwesenheit von Emotionen sie nicht auch stark, ebenso wie ihre innere Gleichgültigkeit gegenüber der Schulkameradin, die sie mobbt. Machen nicht auch negative Emotionen das Leben lebenswert, warnen und schützen zugleich?



Bei der Suche nach ihrer Identität steht ihr Fear zur Seite – die Figur der Angst –, ein schöner und charismatischer Mann, der Elisabeth verfallen zu sein scheint. Ob das ein gutes Ende geben wird? Wer möchte mit einem Mann zusammen sein, dessen bloße Anwesenheit einem Schauer über den Rücken jagt?

Durch das neue Konzept, in dem Gefühle durch Personen verkörpert werden, wird eine neue Welt aufgebaut. Leider kennen weder Elisabeth noch der Leser die Regeln und Hintergründe dieser Welt, was das Nachvollziehen der Handlung in etlichen Punkten erschwert. Vielleicht würde das nach den Ereignissen am Ende des Buches in einem zweiten Band (der nicht geplant ist) leichter. Immer wieder treten Unstimmigkeiten zwischen Auftreten und Verkörperung von Gefühlen auf, die nicht geklärt werden, was die Handlung mitunter sehr verwirrend macht – wer sieht, wer fühlt, wer interagiert? Und warum ist nicht jeder Mensch ständig von Emotionen umgeben? Das Konzept hat eindeutig seine Lücken; gepaart mit den mysteriösen Ereignissen um Elisabeth, die sie selbst nicht versteht, wird das Lesen hin und wieder mühsam und die Handlung schwer zu verfolgen.

Außerdem ist eine gefühllose Protagonistin immer eine Herausforderung für den Leser wie auch für den Autor, denn die Autor-Leser-Beziehung basiert auf der Empathie zu den Figuren des Buches, und dafür braucht es mitunter etwas mehr als den verzweiferten Versuch Elisabeths, etwas zu empfinden.

Um all diese Verhältnisse dreht sich die Geschichte einer Identitätssuche; eine Liebesgeschichte mit schwierigen Familienverhältnissen, einer unbekanntem Bedrohung, vor der Elisabeth immer wieder gewarnt wird, wird aufgebaut, besonders stringent erzählt. Auf den Punkt gebracht, ist die entscheidende Frage, die sich bis zum Ende stellt, WAS Elisabeth eigentlich genau ist.

Der Schreibstil der Geschichte ist flüssig und mitreißender als die Handlung, und der Wunsch, den Geschehnissen um Elisabeth herum auf den Grund zu gehen, ist immer noch groß genug, um das Buch zu Ende zu lesen, das sowohl bedrückend als auch glücklich ist – bittersüß.